

Reinhard Wittmann
Höhepunkte deutscher Prosa und Lyrik
Das Werk Georg Brittings

Charivari-Bibliothek
Charivari Nr. 5 / 5 Mai 1988

Georg Britting: Sämtliche Werke in fünf Bänden.
Kommentierte Ausgabe nach den Erstdrucken.
Hg. von Walter Schmitz. Süddeutscher Verlag München.

Man kennt sie zur Genüge. die Phrase von den »bayerischen Klassikern«, die sich in Literaturgeschichten und Festreden, Gedenkaufsätzen und Rezensionen so gut ausnimmt. Eigentlich ist dies herablassende Etikett ja eine Frechheit gegenüber dem so Titulierten: zu überregionaler, gar weltliterarischer Bedeutung langt's keinesfalls, guter Mann, aber für die Sepplklasse nicht übel.

Neben Ludwig Thoma, Lena Christ, vielleicht Josef Ruederer, verwahrt man in dieser Schublade auch Oskar Maria Graf, Hans Carossa und schließlich Georg Britting. Von der zünftigen Literaturwissenschaft unter allen Genannten am respektvollsten behandelt, ist es um seinen Nachruhm bei der lesenden Öffentlichkeit doch besonders kläglich bestellt. Zugunsten des Publikums wollen wir annehmen, daß der Hauptgrund dafür das Fehlen einer Britting-Ausgabe auf dem Buchmarkt seit rund einer Generation ist; seit der vom Dichter noch selbst überwachten Edition der Jahre 1957 bis 1961 wagte sich kein Verlag mehr an den sprachgewaltigen, konservativ-anarchischen Einzelgänger. Der Süddeutsche Verlag, dessen Bemühungen um Oskar Maria Graf, Ruederer und

Carl Amery sehr zu loben sind, hat sich nun auch Brittings angenommen. Die ersten beiden Bände einer auf sechs Teile veranschlagten Neuauflage liegen vor. Es ist — im Unterschied zur hier darob getadelten Ruederer-Edition — eine hochsolide wissenschaftliche Betreuung zu registrieren: Anmerkungen und Kommentare, Lesarten der oft umgearbeiteten Prosa und textkritische Einrichtung erfüllen die Anforderungen an eine Studienausgabe, ohne daß der Normalleser verschreckt würde. Ein Sonderlob muß der noblen Ausstattung gelten.

Gemäß der chronologischen Ordnung der Ausgabe ist der erste Band dem Frühwerk gewidmet, das die Jahre 1911 bis 1929 umfaßt (nicht, wie der Untertitel behauptet, 1920 bis 1930). Als der 1891 geborene Regensburger Beamtensohn schwer verwundet aus dem Ersten Weltkrieg zurückgekehrt war, entschloß er sich bald zur unsicheren Existenz eines freien Schriftstellers. Bis in die Mitte der zwanziger Jahre dauerte seine literarische Lehrzeit: Kunst-, Literatur- und Theaterkritiken für die Lokalzeitung, spätexpressionistisch gestylte Prosa, Lyrik im Hoddis- und »O Mensch«-Ton, dramatische Stilübungen — rund die Hälfte dieses ersten Bandes ist nur für Literaturhistoriker von Interesse, die schon hier den späteren Leitmotiven nachspüren können: der Verwurzelung in Heimatstadt und Landschaft, der heidnisch-kreatürlichen Naturauffassung, der Faszination durch Tod und Leidenschaft, der Auseinandersetzung mit dem Krieg als existentieller Bewährung. Der Dichter selbst hat sein Frühwerk später verdrängt, ja versteckt und verleugnet; am ehesten hat daraus die Komödie »Die Stubenfliege« Bestand, eine präzise Milieustudie aus dem bayerischen Kleinbür-

aus dem bayerischen Kleinbürgertum von Fleißerschem Rang.

Ab 1926 beliefert Britting den »Simplicissimus« mit Witzen und Skizzen, und nun gewinnt er auch literarisches Profil: Reisebilder aus Italien, Städtebilder, erste Novellen verraten schon die Pranke des Löwen.

In dem zweiten Band dagegen, der die Erzählungen und kleine Prosa aus den dreißiger Jahren vereint, steht Britting schon auf der Höhe der erzählerischen Meisterschaft. Hinter den betont harmlosen Titeln der Novellensammlungen (Die kleine Welt am Strom, Das treue Eheweib, Der bekränzte Weiher, Das gerettete Bild) verbergen sich Höhepunkte deutscher Prosa dieses Jahrhunderts. Scheinbar unbehelligt von der Diktatur, ja sogar vom »Völkischen Beobachter« wohlwollend besprochen, bleibt der Dichter immun gegen alle Vereinnahmungsversuche.

Er hat zu seinem unverwechselbaren Stil gefunden, hat Expressionismus und Neue Sachlichkeit überwunden und zu einem »magischen Realismus« geläutert, der höchste sprachliche Leuchtkraft und Farbigkeit mit einem klassizistischen Ebenmaß der Komposition und Darstellung verbindet. Dabei geht es in den Erzählungen keineswegs klassisch zu — Frauen töten ihre Liebhaber, ein Knecht erwürgt seinen Nebenbuhler, Pferde zerfleischen einander, Tod und hitzige Sinnlichkeit regieren. Brittings »unerhörte Begebenheiten« können neben den großen Novellen des 19. Jahrhunderts bestehen — neben Hebel und Kleist, Storm und Keller, und (aber das würde hier zu weit führen) neben D. H. Lawrence. Sein Ausdrucksmedium ist eine körnig-kraftvolle bairische Hochsprache hoher ästhetischer Vollkommenheit, wie

gehämmert, von metallischer Härte. Doch genug des Kritikerkauderwelsch, das jenes entzückte Erstaunen nicht wiedergeben kann, mit dem man sich von Brittings Kunst gefangennehmen läßt.

Von dem Lyriker Britting, den man neben Wilhelm Lehmann, Oskar Loerke und auch Gottfried Benn stellen muß, der dem Erzähler also zumindest ebenbürtig ist, sind in diesen ersten Bänden der neuen Ausgabe nur wenige Kostproben zu finden. Wenigstens eine einzige muß hier zitiert werden:

Grüne Donauebene

Grün ist überall. Grün branden die Felder. / Nur die Straße ist ein weißer Strich / Quer durchs Grün. Aber herrlich, / Herrlich grün lodern die Wälder. // Die Lerche sirrt. Der Himmel ist blau, / Sonst überall ist nur Grün. / Ein kochendes Grün, ein erzgrünes Glüh- / Flirrend darin eine Bauemfrau // Mit weißem Kopftuch, und ihr rotes Gesicht / Trieft flammend vom unendlichen Licht.

Ein »bayerischer Klassiker«? Wirklich nicht. Ein großer deutscher Dichter dieses Jahrhunderts.

Reinhard Wittmann

Neuerscheinungen Bayerischer Literatur

Charivari Nr. 1 / Januar 1998

Bayerische Zeitschrift für Kunst, Kultur und Lebensart.

Beinahe mußte man befürchten, die fünfbandige Gesamtausgabe der Werke Georg Brittings bliebe unvollendet. Nach allzulanger Atempause des Herausgebers Walter Schmitz ist ebenso beherzt wie kompetent die Witwe des Dichters eingesprungen und hat die beiden ausstehenden Bände betreut. Daß und weshalb ich Britting für einen der großen deutschen Dichter unseres Jahrhunderts halte, und dies keineswegs aus patriotischen Gründen, war in Charivari schon bei der Besprechung der vorigen Bände der großen Edition zu lesen. Jetzt liegt also die literarische Ernte der fast 25 Jahre zwischen 1940 und Brittings Tod 1964 vor – wiederum nobel ausgestattet, wenn auch nicht ganz billig. Nicht mehr in der Form der Erstdrucke wie bei Band 1 bis 3 werden die Texte präsentiert, sondern nach der autorisierten Fassung letzter Hand. Kommentar und Anhang enthalten jeweils aufschlußreiche biographische und Wirkungszeugnisse, darunter viele Auszüge aus unveröffentlichten Briefen von und an den Dichter.

Der Prosaband umfaßt die Sammlung »Schneckenweg« von 1941, die schmalen Bände »Afrikanische Elegie« und »Letternspuk«, Spätfassungen und Nachlassversionen von Erzählungen und Skizzen sowie das vielversprechende Fragment »Eglseder«. Wer die früheren

Erzählungen kennt und liebt, wird in diesem Band nichts umstürzend Neues entdecken. Britting bleibt scheinbar zeitlos bei seinen Themen und Formen, ob die Erstdrucke nun im »Inneren Reich« zur NS-Zeit oder in den »Akzenten« der Fünfzigerjahre erscheinen – die unablässig überarbeiteten Abdrucke gerade der Kurzprosa, seiner »kleinen Schlager«, bildeten einen wichtigen Teil seiner finanziellen Absicherung. Auch wenn man unter den Texten aus den Zeiten des Dritten Reiches manches recht altväterlich finden mag, so vergißt man beim Lesen doch schnell jeden Vorbehalt, wird wieder in den Strudel der Brittingschen Diktion gesogen, eines funkelnden Hochbairisch, einer kräftigen und doch behutsamen, einer farbensatten und doch präzisen Sprache, einer magischen Kunst der Schilderung von Menschen, Tieren, Dingen, Landschaften.

Aber nicht der Erzählungsband ist für mich das literarische Ereignis, sondern die späten Gedichte. Mit ihnen sichert sich Britting seinen Platz in der, ganz recht, Weltliteratur. Ob der grimmige Totentanzzyklus »Die Begegnung«, ob die Sammlung »Lob des Weines«, in der sich Antikes und Barockes ebenso anmutig wie kraftvoll vereinen, ob die Naturgedichte »Unter hohen Bäumen«, die Nachlaßedition »Der unverstörte Kalender« oder Verstreutes - in diesem ganzen Band, unter fast dreihundert Gedichten findet sich nichts Zweitrangiges, geschweige denn Schwaches, aber vieles, was schon Benn »einfach hinreißend« fand, darunter einige der makellosten Sonette dieses Jahrhunderts. Äpfel und Bienen, Blumen und Jahreszeiten – was mancher naserümpfend »Naturgedichte« nennt, weitet sich bei Britting zu einem

lyrischen Kosmos jenseits der Zeiten, der seinesgleichen nicht hat. Das klingt schauderbar nach Rezensentenpoesie, aber mit ein paar zitierten Belegzeilen würde man der Einzigartigkeit dieser Sprache, dieser Bilder nicht gerecht. Ein kluger Kopf hat einmal auf Brittings Verbindung von »Zeitferne« mit »unerhört neuartiger Weltnähe« hingewiesen. Wer wissen will, wozu bayerische Literatur der Moderne fähig ist, der greife zu dieser großartigen Gesamtausgabe.

Georg Britting:
Prosa 1940 bis 1964. 476 S.;
Gedichte 1940 bis 1964. 448 S.
(Sämtliche Werke, Bände 4 - 5•
Hg. von Ingeborg Schuldt-Britting).
List Verlag München je DM 78,-